

diese öffentliche Meinung besteht und ich will ihrer nicht spotten. Indem ich sie verspötte, würde ich sicherlich meine Stellung in der Gesellschaft verlieren und ich habe nicht die Absicht, durch einen Versuch, der für mich unvorteilhaft ausgehen muß, meine gesellschaftliche Stellung zu gefährden. Eines Tages wird sicher der Präzedenzfall geschaffen werden und man wird sich dann wundern, wie man je dagegen opponieren konnte. Aber nicht ich werde diesen Präzedenzfall schaffen.

Ich muß deshalb mit lebhaftem Bedauern Ihren Vorschlag ablehnen.

*Bernard Shaw*

Der Versuch, Schriftsteller in den Dienst wirtschaftlichen Unternehmens zu stellen, ist nicht neu.

Callisthenes ist einer der bestbekanntesten Autoren des Tages. Die Kataloge von Fortnum and Mason werden von den Sammlern geschätzt. Sie werden von mir mit Entzücken gelesen und das Wasser läuft mir im Munde zusammen.

Aber lange ehe es diese außerordentlichen Werke kaufmännischer Literatur gab, bestand ein geheimes Bündnis zwischen diesen beiden Kräften. Als ich noch ein Anfänger war, waren diejenigen Mitglieder meines Berufes, welche sowohl Journalisten als auch Verfasser von Büchern waren, — es tut mir leid es sagen zu müssen, — schamlos und hartnäckig in der Sucht zu verdienen. Sie benützten ihre Verbindung mit der Presse nicht nur um Freibillette für die Theater zu bekommen, sondern auch um in Hotels und Kaufläden billig zu speisen und zu kaufen, oder noch besser, gar nichts zahlen zu müssen.

Ich weiß nicht, was daran erstaunlicher war: Die Unverschämtheit, mit welcher diese Erpressungen durchgeführt wurden, oder die Leichtgläubigkeit, mit der man sich ihr unterwarf. Auf guten Ruf wurde keine Rücksicht genommen und während die Verleger alles aufboten, um zu verhindern, daß solche Beiträge in ihre Blätter kamen, bezahlten sie ihre Hotelrechnungen auf die gleiche Art. Als der »neue Journalismus« mit dem begann, was man Interviews nennt, und das wurde als eine erschreckende und höchst fragwürdige Neuigkeit betrachtet, bewunderte der Herr oder die Dame, welche Sie interviewten die Ornamente Ihres Kamins und bemerkte so nebenbei, daß die Gräfin von so und so, welche die Woche vorher befragt wurde, dem Interviewer freundlicherweise irgend eine Kleinigkeit im Wert von 5 Pfund oder so ähnlich geschenkt hätte, »denken Sie nicht, daß das sehr nett von ihr war?« Was die Lunches anbe-

langt, die der Presse bei der Eröffnung von Kunstausstellungen gegeben wurden und die Abendessen auf der Bühne des Lyceums Theatres anlässlich der Premieren, so waren sie so selbstverständlich geworden, daß ich daran zweifle, ob sie in den folgenden Pressenotizen so hoch bewertet werden, als sie tatsächlich gekostet hatten. All diese Marktschreierei geschah unterirdisch. Aber trotzdem meine Altvordern sich keine Skrupel machten, sondern auf ihren Vorrechten als auf etwas bestanden, das zu ihrer literarischen Würde gehörte, so konnte es mich doch nicht dazu veranlassen, sie anders als korrupt und unehrenhaft anzusehen.

Nicht durch die Literatur ist der Journalismus plötzlich an die Oberfläche gekommen und zu einer legitimierten Form der Kunst geworden. Als Millais auf der Höhe seines Ruhms als Maler war, wurde ein sehr bekanntes Bild von ihm, das einen hübschen Jungen darstellte, der Seifenblasen machte, von der Firma Pears angekauft und als Inserat reproduziert. Die Akademie war chokiert; Millais nahm davon nicht Notiz, das Inserat hatte einen kolossalen Erfolg; und die Reklame kam in ihre gegenwärtige Phase, in welcher es eine selbstverständliche Tatsache für wirtschaftliche Unternehmungen ist, daß sie die besten künstlerischen und literarischen Talente benützen, um für ihre Waren und ihre Dienstleistungen Reklame zu machen. Es besteht kein Grund dafür, warum sie dies nicht tun sollten, heute, wo die Verkaufskunst viel mehr Bedeutung hat als die Produktion.

Aber es gibt eine Grenze. Nehmen wir, um dies mit einem Beispiel zu illustrieren, an, daß sich zwischen Harrods und Selfridge ein Prozeß entspinnt. Niemand würde das Recht der beiden in Frage ziehen, sich die tüchtigsten Rechtsanwälte zu nehmen, um ihre Sache zu verfechten. Niemand wird den berühmtesten Rechtsanwalt tadeln, wenn er den Fall übernimmt. Wenn sich aber die beiden großen Firmen um die günstige Beurteilung durch den Richter bemühen, oder das Gericht davon verständigen würden, daß ein bestimmter Rechtspruch entsprechend belohnt wird, so würde ein riesengroßer Skandal entstehen und die beiden Parteien kämen ins Gefängnis.

Ebenso würde nichts Anrüchiges darin zu erblicken sein, wenn ich dem Präsidenten der Royal Academy 2000 Pfund anbieten würde, um einen Plakatentwurf für mein nächstes Stück zu erhalten, nachdem ich mein erstes öffentlich aufgeführtes Stück durch ein Plakat von Aubrey Beardsley bekanntgemacht habe, das, nebenbei gesagt, von den Sammlern heftig gesucht wird.